

10. Oktober 2026, Kapelle Vierzehnheiligen

Predigt zu 2. Mose 23,20-23

Siehe, ich sende einen Engel vor dir her ...

18:00 Uhr Michaelsvesper der Michaelsbruderschaft

Regionalbischöfin Berthild Sachs, Bayreuth

Liebe Brüder und Schwestern, liebe Michaelsgemeinde,

Siehe, ich sende einen Engel vor dir her, der dich behüte auf dem Wege und dich bringe an den Ort, den ich bestimmt habe ... Mich lassen diese Worte nicht unbeteiligt. Sie begleiten mich seit fast 60 Jahren. Meine Eltern – meine der Herrnhuter Brüdergemeine entstammende Mutter und mein vom preußischen Kulturprotestantismus geprägter Vater – haben sie mir als Taufspruch zugedacht. - Na klar, irgendwas mit Engeln, werden Sie jetzt denken, wie bei so vielen Taufen. Engel gehen ja immer, als wohlig-wärmende Chiffre, wenn von Gott oder Christus zu reden schon eine Überforderung wäre. Ich kenne aus Dutzenden eigener Taufpredigten die Herausforderung, solchen Engel-Taufspruchwünschen der Mütter und Patinnen zwischen Andreas-Gabalier-Liedern und Babyschnappschüssen ein paar kräftige tauftheologische Konturen zu verleihen. Meinem Taufpfarrer damals ist das gelungen. Seine Taufpredigt vom Sonntag nach Weihnachten ist mir erhalten. Für ihn ist der Engel meines Taufspruchs mehr als ein freundliches Bild der Geborgenheit. Der Engel geht voraus. Als Bote, als Mittler. Durch Wasser und Wüste. Und wer ihm folgt, wird sich bewegen lassen zu Krippe und Kreuz.

Doch ich gestehe: Lange bevor ich seine/meine Taufpredigt verstanden habe, hat mich mein Taufspruch in einer sehr unmittelbaren, auf mein Leben und Erleben bezogenen Hermeneutik angesprochen. Der Engel war dabei nie ein Problem für mich. In meinem nüchternen Elternhaus gab es weder überbordenden Weihnachtsengelkitsch noch esoterische Lichtwesen. Dass es *nicht immer Männer mit Flügeln sein* müssen, war für mich selbstverständlich. Meine Engel waren Menschen in Momentaufnahme, ein Gespräch am Schulhof, die Freunde, die mich eines Sommers mit nach Taizé nahmen, ein ermutigendes Feedback, eine kritische Frage, ein Gedanke in einem Buch, eine Begegnung zur rechten Zeit am rechten Ort. Meine Engel waren Menschen, die in mir Neugier geweckt haben, die mich gelockt haben, aufzubrechen, oft genug ohne Ziel, nur im Vertrauen auf den nächsten Schritt.

Wege, die ich mir selbst gar nicht zugetraut, aber im Gehen als stimmig erlebt habe. Rückblickend wurden manche dieser Begegnungen für mich durchsichtig für Gottes Wirken. Ich könnte nicht beweisen, dass Gott mich darin führte. Aber mein Taufspruch hielt die Frage offen: Könnte Gott mich durch diese Menschen, durch solche Boten zum nächsten Schritt ermutigen?

Diese Spur, diese hermeneutische Anfangsneugier hat mich schließlich zur Bibellektüre, zur Suche nach geistlichen Formaten und Gemeinschaften gebracht, sie hat mich für Theologie, Christologie und Pneumatologie geöffnet, sie hat mich mit Leidenschaft hineingeführt in das corpus permixtum, das sich Kirche nennt.

Engel als transparente Mittler zwischen Menschen- und Gotteswelt, als Platzhalter, die zugleich Grenze und Übergang markieren. Das ist die Spur, auf die mich vor 60 Jahren mein Taufspruch gesetzt hat – ich folge ihr immer noch und immer neu. Danke, dass Sie mir heute in der Michaelsvesper dazu wieder einmal Gelegenheit geben. Sie, als Mitglieder einer am Engelshochfest Michaelis gegründeten und nach *dem* Engel schlechthin benannten Gemeinschaft sind sicher alle Engelsexperten. Wie sieht der Engel aus, der Ihren Weg behütet? Wohin geht er voran?

Ich merke, wie sich mir im heutigen Lesungstext die altvertrauten Worte nochmal weiten und neu gewichten. Im Duktus des Buchs Exodus richten sie sich ja ans Volk Israel. Das Volk lagert gerade am Fuße des Bergs Sinai. Mose hat die 10 Gebote empfangen, ergänzt noch um die Vorschriften des sogenannten Bundesbuchs. Das ist Vertragsgrundlage für den dann folgenden Bundesschluss zwischen Gott und Israel am Sinai. Der ist einer der ganz großen Wendepunkte in Gottes Geschichte mit seinem Volk. Es geht um alles: Um Gottes errettende Treue, Befreiung aus Ägypten, Flucht durchs Schilfmeer, Bewahrung in der Wüste. Und es geht um die Verpflichtung Israels, sich diesem rettenden Gott, seiner Erwählung würdig zu erweisen. Im Anerkennen seiner Macht, seines Namens, seiner Gebote. Bund bedeutet, sich einander zu vergewissern und zueinander zu bekennen. Kann das funktionieren?

Und genau da heißt es: *Siehe, ich sende einen Engel vor dir her, der dich behüte auf dem Wege und dich bringe an den Ort, den ich bestimmt habe. Hüte dich vor ihm und gehorche seiner Stimme und erbittere ihn nicht, ..., weil mein Name in ihm ist.* Dieser Engel – also ein Verbündeter Gottes? Oder ein Verbündeter Israels? Vielleicht soll und muss gerade *das* offen bleiben, soll vergewissern *und* verunsichern, damit Gottvertrauen und Gottesfurcht in Balance bleiben. Und es muss, nach christlichem Verständnis, auch offen bleiben für den, in dem sich Gott selbst als Gottessohn *und* Menschensohn, als Gotteswort *und* Menschenbruder offenbart.

Verlassen wir die exegetische Spurensuche – nein, folgen wir dieser Spur in die Gegenwart unserer Kirche. Eine Kirche im Wandel. Eine Kirche in der Zeitenwende, die wir derzeit auf allen Ebenen erleben: innen- und außenpolitische Krisen, täglich werden Gewissheiten des demokratischen Miteinanders pulverisiert. Wer am lautesten schreit und am meisten verspricht, findet Gehör. Während eine sich entfesselnde KI unbemerkt Apokalypse probt. Wir, als Kirchen, mittendrin, angefressen durch Mitgliederschwund. Zerrissen zwischen den einen, die letzte Beständigkeit und vertraute geistliche Heimat suchen, und den anderen, die Zukunft nur im radikalen Aufbruch, in der *ecclesia semper reformanda* erwarten.

Und *sie* – *die Kirche* – *bewegt sich doch*, das titeln Sie auf Ihrer Tagungshoffnungstrotzig – 400 Jahre nach Galileo Galilei. Ja, sie bewegt sich. Sie hält ihre Kirchenleitenden wie ihre Gemeinden und Mitglieder in Bewegung. Wir arbeiten an Strukturreformen und neuen Rechtsvorschriften für unsere Kirchengemeinden. Wir versuchen, sie zu regionaler Zusammenarbeit zu bewegen, unsere Berufsgruppen ins kooperative Miteinander zu bringen, Verwaltungsstrukturen effizient zu standardisieren, uns von Immobilienlasten zu lösen. Bewegung, ja Transformationsstress, wo man hinschaut. Viele von Ihnen stehen mittendrin, sind Teil, oft genug selbst Motor solcher Bewegung. Ich danke Ihnen dafür, dass Sie sich als Michaelsbrüder in diesen bewegten Zeitenwende-Zeiten bewusst mitten in Ihren Kirchen verorten! Tatsächlich, es gäbe vielleicht gerade bequemere Orte.

Hier, in Vierzehnheiligen, gönnen Sie sich Tage des Innehaltens. Es ist ja hier nicht gerade der Fuß des Bergs Sinai. Aber doch ein Pilgerort, wo Menschen sich der Nothelfer Gottes versichern, wo sie bis heute Kraft, Orientierung, Seelsorge suchen.

In die Kargheit der Wüste, in die Orientierungslosigkeit zwischen errungener Freiheit und den drohenden Feinden der Freiheit verspricht Gott seinen Engel. Damals am Sinai. Um gut, behütet aufbrechen und weitergehen zu können.

Ein rettender Engel heute? Ja, das wär's! Hoffnungstrotzig halte ich an Gottes Engel fest. Nicht nur ganz persönlich seit meiner Taufe. Auch für seine Kirche. Engel halten die Perspektive offen. Das Fenster zum Himmel. Die Möglichkeit von Gottes Willen und Wirken. In aller Zweideutigkeit. Für die einen, haben wir gehört, donnert es, für die anderen ist es die Stimme eines Engels. Engel halten uns in Hörweite Gottes. In einer Welt, die Transzendenz mehr und mehr ausschließt. In einer Kirche, die manchmal vor dem Donnern eher wegläuft als innezuhalten und genau hinzuhören.

Mit dem Engel ändert sich die Perspektive. Nicht: *Sie – die Kirche – bewegt sich doch*. Sondern – *sie lässt sich bewegen*. Von dem, von denen, die Gottes Namen tragen, zu seinen Boten werden, sein Wort wachhalten.

Unsere biblische Lesung verdichtet solche Achtsamkeit auf Gottes Engel in zwei Worten: שמר/*schamar* und שמע/*scham`a*. Zwei hebräische Verben, die ich uns ans Herz lege - als Kirche, die den Raum für Engel offen hält: שמר/*schamar* heißt hüten, bewachen, aber auch sich hüten. Ich wünsche mir eine Kirche, die sich vom Herrn der Kirche behütet weiß – und die deshalb wachsam sein kann, mutig, kritisch. Die sich hütet vor Selbstabschließung, Selbstgenügsamkeit und Selbsterhalt. Denn genau dem stellt sich Gottes Engel manchmal bockig in den Weg. שמע/*scham`a*, auf deutsch hören, gehorchen: das ist die hörende und darin gehorsame Kirche. Eine, die die Ohren spitzt und sich selbst und der Welt Gottes Wort, gerade das Fremdgewordene, das Engelswort gönnt.

Fürs שמר/*schamar* und שמע/*scham`a*, fürs Hüten und Hören braucht es Orte: Gebet und Meditation, Liturgie und Gottesdienst. Und es braucht Menschen, die mit Gottes Engel rechnen, auch für diese Kirche: *Siehe, ich sende einen Engel vor dir her, der dich behüte auf dem Wege und dich bringe an den Ort, den ich bestimmt habe*. Menschen, die dadurch vielleicht selbst zu Engeln Gottes werden.

Amen.